

Neue Erinnerungsblätter des Aktiven Museums in Wiesbaden

Von Anja Baumgart-Pietsch

Die Blätter des Monats Oktober erinnern an Nadine Feldzer, geborene Goldenweiser, und Hélène Parmaskava, geborene Goldenweiser, Leo Marx und Emilie Marx, geborene Ackermann.

Auch in diesem Monat sind zwei neue Gedenkblätter für von den Nationalsozialisten ermordete jüdische Wiesbadener im Gedenkraum des Rathauses ausgestellt. Mitglieder des Aktiven Museums Spiegelsasse haben die Schicksale recherchiert.

Die Blätter des Monats Oktober erinnern an Nadine Feldzer, geborene Goldenweiser, und Hélène Parmaskava, geborene Goldenweiser, Leo Marx und Emilie Marx, geborene Ackermann. Nadine und Hélène, die Zwillingstochter von Alexander Goldenweiser und Sofia Munstein, wuchsen mit ihren drei Brüdern Ende des 19. Jahrhunderts in Kiew auf. Unruhen in Russland bewogen viele Menschen – so auch die Familie Goldenweiser – zum Wegzug in vermeintlich sichere westliche Länder.

Verschleppt ins Internierungslager Drancy

Nadine und Hélène waren im Wintersemester 1904/1905 als Gasthörerinnen an der Universität Heidelberg eingeschrieben. In den 1920er Jahren heirateten sie in Frankreich. Ihre Kinder wurden hier geboren und erhielten die französische Staatsbürgerschaft. Nach 1920 zog Nadine Feldzer in „die russische Kurstadt“ Wiesbaden, die sie gezwungenermaßen 1938 verließ. Ihre in den USA lebenden Brüder Alexander, Emanuel und Alexis – Anthropologen und Juristen – unterstützten die Schwestern finanziell.

Später führen die Spuren der Schwestern nach Straßburg und nach Nizza. Beide wurden 1943 mit weiteren emigrierten russischen Landsleuten in das Internierungslager Drancy verschleppt, später nach Auschwitz deportiert und 1944 ermordet.

An ihr Schicksal erinnert eine Platte auf dem Grabmal ihrer in Wiesbaden 1926 verstorbenen Mutter auf dem jüdischen Friedhof in der Platter Straße. Nadines Tochter Alice, geboren 1910 in Paris, überlebte mit ihrem französischen Ehemann. Das Wiesbadener Erinnerungsblatt hat einen privaten Paten.

Ermordung in Sobibor

Das zweite, das an das Ehepaar Leo und Emilie Marx erinnert, hat die Schiersteiner Kirchengemeinde Peter und Paul gesponsert. Leo Marx, Jahrgang 1886, und seine Ehefrau Emilie geborene Ackermann, Jahrgang 1878, lebten mit ihren fünf Kindern in der Burggasse 13 (heute Mosburgstraße) in Biebrich. Leo Marx war Bäckermeister. Er führte vor dem Ersten Weltkrieg eine eigene Bäckerei, arbeitete nach seinem Kriegseinsatz als Gehilfe in der Bäckerei von Jakob Ohl in der Breslauer Straße in Biebrich, bis er von den Nazis gezwungen wurde, dort auszusteigen. Nach der Inhaftierung in Sachsenhausen 1938 musste Marx Zwangsarbeit als Tiefbauarbeiter leisten. Leo und Emilie bereiteten sich auf die Emigration nach Bolivien vor, die Flucht gelang nicht. Sie wurden am 10. Juni 1942 in den Osten deportiert und im selben Jahr in Sobibor ermordet. In der Nacht vor der Deportation hatte sich Marx noch bei seinem ehemaligen Chef Jakob Ohl verabschiedet. Die fünf Kinder des Ehepaars überlebten im Ausland.